

In den späteren Abschnitten des Buches treten diese gerügten Einseitigkeiten erfreulicher Weise fast vollständig zurück; der Ton der Darstellung gegenüber ihrem Helden Cochläus wird wärmer, die unentwegte Treue, mit der derselbe trotz manchfacher übler Erfahrungen, auch von Freundesseite, an seiner durch und durch ächten Liebe und Anhänglichkeit zur katholischen Kirche und zum Papsttum festhielt, findet die ungeschmälerteste Anerkennung; nicht weniger die Entsorgungsfähigkeit und Opferwilligkeit des Cochläus, der zeitlebens in sehr mässigen Verhältnissen lebte, der lieber auf ihm zustehende Pfründen verzichtete, als dass er mit müssigen Stellenjägern darum stritt, der sich nie zu dem bei den Gelehrten jener Zeit so häufig vorkommenden Betteln erniedrigte, der dann trotz aller Armut namhafte Summen hergab, um der katholischen Sache leistungsfähige Buchdruckereien zu gründen oder zu erhalten, der als Priester tadellos dastand und seine priesterlichen Funktionen mit wahrhafter Erbauung verrichtete, der mit an erster Stelle die dringendste Notwendigkeit einer inneren Erneuerung der gesamten katholischen Kirche, namentlich der Geistlichkeit erkannte und selbst mit bestem Beispiel darin voranging, indem er zahlreiche junge Leute zu tüchtigen Priestern heranbilden half. Cochläus lebte noch lange genug, um mit den ersten Jesuiten in inniger Freundschaft und Waffenbrüderschaft die Zeit der ruhmvollen katholischen Wiederherstellung in grossen Gebieten Deutschlands einzuleiten; namentlich war es ihm noch vergönnt, an dem ersten grossen katholischen Erfolge, an Verheilung der Protestantisierung Kölns durch den abgefallenen Hermann von Wied thätigen Anteil zu nehmen.

So weht uns aus dem Buche gleichsam ein doppelter Geist entgegen, einer, der durchaus katholisch denkt und fühlt, auch aus seiner katholischen Ueberzeugung kein Hehl macht, und ein anderer, der die protestantischen Professoren und Lehrer nicht verläugnen kann, deren Auffassung und Darstellung er in Beurteilung der Reformatoren und ihres Werkes mit weit grösserer Pietät, um so zu sagen, als Kritik gefolgt ist. Doch berechtigt das Buch nach seiner ganzen Anlage und durch den wissenschaftlichen Ernst, der sich sonst auf allen Seiten kundgiebt, zu der sicheren Hoffnung, dass Spahn diese Halbheiten überwinden und jede Voreingenommenheit für die eine oder andere Seite ablegen wird, um so ein ganzer Mann und ganzer Historiker zu werden.

Noch sei auf das Verzeichnis der Schriften des Cochläus von 1522 – 1550 hingewiesen, in dessen 202 Nummern (S. 341 – 372) sich eine Arbeitssumme und eine bibliographische Sorgfalt bergen, die weit über das Mass dessen hinausgehen, was die trockensten, aber äusserst wertvollen Daten vermuten lassen.

Eh.

Hartmann Grisar S. J. *Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter*. Mit besonderer Berücksichtigung von Cultur und Kunst. Mit

vielen historischen Abbildungen und Plänen. Freiburg, Herder 1898. 1. und 2. Lieferung. X und 128 S. Lex. 8.

Es sind zwar erst zwei Lieferungen, die uns vorliegen, von ungefähr 90, auf die das ganze Unternehmen berechnet ist; aber schon diese beiden Hefte drängen dem Leser die freudige Wahrnehmung auf, dass er hier vor einem monumentalen Werke über monumentale Gegenstände steht. Nach dem Vorwort will der Verfasser die Geschichte Roms und der Päpste in einer Weise miteinander verbinden, dass der organische Zusammenhang beider zum genauen Ausdruck kommt, gegenseitig die eine aus der andern die Erklärung und Ergänzung erhält. Daher ist auch die Geschichte der Päpste nicht so sehr in dem allgemeinen Umfang gedacht, der gleichmässig deren universelle Stellung und Thätigkeit behandelt, sondern in einer gewissen Beschränkung auf die Stadt Rom, so nämlich dass die ewige Stadt wesentlich als Sitz und Residenz des Papsttums erscheint und besonders in der kulturgeschichtlichen Entwicklung hervortreten soll, welche sie als Mittelpunkt der weltumfassenden Kirchenregierung gewonnen hat. Damit ist ein Gegensatz zu dem bekannten und viel gelesenen Werke von Gregorovius nicht bloss angedeutet, sondern auch offen ausgesprochen, da dieses einer sachlichen Würdigung des katholisch kirchlichen Charakters der Stadt Rom im Mittelalter mit Absicht aus dem Wege geht oder demselben feindlich entgegentritt. Aber abgesehen von diesem viel richtigeren Standpunkte, der übrigens von politischer Tendenz durchaus frei gehalten wird und auch nur selten zu einer Polemik mit Gregorovius führt, ist Grisar diesem seinem Vorgänger auch in anderer Beziehung entschieden voraus. Es kam ihm nämlich die ausserordentliche Bereicherung zu gute, welche die Kenntnis des klassischen Rom seit den letzten 30 Jahren durch die in ganz ungewohntem Massstabe, sei es bei Regulierung und Neuanlage von Strassen, sei es bei Fundamentierung moderner Riesengebäude, sei es zu wissenschaftlichen Zwecken vorgenommenen Ausgrabungen erfahren und die zu einem starken Aufschwung der Litteratur über Roms topographische und monumentale Vergangenheit geführt hat. Der Verfasser ist längere Jahre hindurch Augenzeuge dieser Umwälzungen gewesen, und wo er dies nicht sein konnte, tritt seine man darf sagen lückenlose Kenntnis der gesamten älteren und neueren Litteratur über seinen Gegenstand vollkommen ergänzend ein.

Die beiden vorliegenden Lieferungen bieten etwa die erste Hälfte des ersten Buches: Rom beim Erlöschen des heidnischen Cultus; sie heben an mit dem letzten Versuche unter dem Usurpator Eugenius, die alten Götter gegen den christlichen Kaiser Theodosius d. Gr. zum Siege zu führen (394), und verfolgen die äussere Geschichte Roms und des Reiches bis zum Untergang des weströmischen Kaiserthums i. J. 476. Aber weit mehr Raum als die Darstellung dieser bekannten, zum Teil allerdings durch neue Quellen beleuchteten Vorgänge nimmt die Schilderung des Ueberganges

aus dem heidnischen in den christlichen Cultus ein, jenes grossartigen Prozesses, den man sich früher viel gewaltsamer dachte, als er sich in Wirklichkeit vollzog. Auf der einen Seite waren die sittlichen Zustände der vornehmen wie der niederen Römerwelt in den Jahrhunderten des Verfalles so tief in Ueppigkeit, Laster und überreizten Lebensgenuss versunken, dass die glänzendsten Beispiele christlicher Tugend und Ent-sagung nur schrittweise eine Besserung der Massen bewirken konnten; auf der anderen Seite herrschte selbst bei den begeistertsten Christen ein so hoher Begriff von Roms Schönheit und Grösse, dass man den herrlichen Bauwerken, den kostbaren Statuen und all dem marmornen Schmuck der Stadt die möglichste Schonung angedeihen liess und den klassischen Schöpfungen des Heidentums bereitwillig ihren Platz einräumte, sobald sie dem heidnischen Aberglauben entzogen waren. Auch sonst wurden viele Gebräuche, Spiele u. s. w. ihrer heidnischen Zuthaten entkleidet und in das bürgerliche Leben auch der Christen hinübergenommen, weil sie nicht an sich heidnisch, sondern natürliche Äusserungen des gesellschaftlichen Lebens waren, ein Vorgang, der allerdings sehr viel missverstanden und als latenter Fortbestand des Heidentums im Christentum dargestellt wird.

An diese allgemeine Beschreibung des römischen Lebens in der Zeit, wo das Heidentum vor dem Kreuze, das Römertum vor den Germanen zu Boden sank, reiht sich am Schlusse des zweiten Heftes eine noch nicht abgeschlossene Topographie des alten Rom, wie dasselbe in das Mittelalter hineintritt, um der christlich hierarchischen Entwicklung als Unterlage zu dienen. Dieser Abschnitt verspricht mit das Vorzüglichste zu werden, was über diesen Gegenstand besteht, da er wenigstens in der deutschen Litteratur die erste streng fachmännische Zusammenfassung der älteren wie neuesten Ausgrabungen gibt und einen ungeahnten Reichtum an neuen oder wenig bekannten Ergebnissen aufweist. Dieser Abschnitt wird dann in der folgenden Lieferung den allgemeinen Teil des ersten Buches schliessen und zu der Bethätigung des Christentums im Besondern überleiten, deren Darstellung die beiden grossen Kapitel: „Die römischen Bischöfe bis zum Ausgang des Kaisertums“ „die römische Kunst und Cultur in ihrer letzten, christlichen Blüthe“ gewidmet sind. Die folgenden fünf Bücher des ersten Bandes werden die Geschichte Roms und des Papsttums bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts weiterführen; das ganze Werk soll in 6 Bänden bis zu den Päpsten der Renaissance reichen, um da zu schliessen, wo die grosse Papstgeschichte Ludwig Pastors beginnt. Bis dorthin ist allerdings noch ein weiter Weg; da aber das Manuscript des ersten Bandes abgeschlossen vorliegt und der Herder'sche Verlag nicht nur in der gediegen vornehmen Ausstattung, sondern auch in der schnellen Förderung des Werkes sein Möglichstes zu leisten verspricht, dürfte wenigstens dieser erste Band bald vollendet sein. So lange sei daher auch das Gesamturteil zurückgestellt; aber schon jetzt liegt die Bürgschaft dafür vor, dass der Wunsch des Verfassers, allen, die Rom und seine wunder-

baren Denkmale kennen oder kennen zu lernen wünschen, ein nützlicher Führer und Mentor zu werden, in edelster Weise in Erfüllung gehen wird. Die Schönheit der Form, die Fülle des Inhaltes, die Hingabe an den Stoff, die mit gleicher Sorgfalt ausgewählten wie wiedergegebenen Textillustrationen wirken alle auf dasselbe Ziel, und so stehen wir nicht an, dem Verfasser wie der Verlagshandlung und besonders dem Leser Glück zu wünschen, der sich an der Hand dieses Buches in Roms wechselvolle Geschehnisse während des Mittelalters einführen lässt. Eh.

Prof. Dr. **Heinrich Finke**. *Der Madonnenmaler Franz Ittenbach 1813–1879*. Mit dem Bildnis des Künstlers und Abbildungen von 10 seiner Werke. Zweite Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft, für 1898. Köln, Bachem. 97 S.

Das Werkchen ist ein Seitenstück zu der Biographie Karl Müllers, mit der Finke vor zwei Jahren hervortrat und so lebhaften Anklang fand. Auch für diese Schrift, die mit dem gleichen hohen Verständnis für die christliche Kunst und mit edler Würdigung des innigen, wahrhaft frommen Madonnenmalers, in warmer, aber ruhig sachlicher Beurteilung seiner herrlichen Schöpfungen verfasst ist, werden die weitesten Kreise dem Verfasser dankbar sein, da so manche der Bilder des Künstlers sich die Liebe des ganzen christlichen Deutschlands erworben haben. Der Verehrung, die man schon, ohne Näheres über Ittenbachs Persönlichkeit zu wissen, aus den Arbeiten in der Apollinariskirche zu Remagen und aus den Darstellungen der hl. Familie für den liebenswürdigen Meister schöpfte, wird hier nicht nur die sichere Grundlage, sondern auch neue Nahrung geboten. Zu bedauern ist, dass dem Verfasser die Wiedergabe von Zeichnungen aus dem Ittenbach-Album nicht gestattet wurde, wodurch sich der Bilderschmuck des Buches ausser dem Prachtporträt Ittenbachs auf 10 allerdings vorzüglich ausgeführte Photographien aus seinen berühmtesten Werken beschränkt. Um so wertvoller ist das genaue chronologische Verzeichnis der Arbeiten des überaus thätigen Künstlers, 87–97. Eh.

Josef Susta. *Zur Geschichte und Kritik der Urbarialaufzeichnungen* (Wiener Akademie Bd. 138) Wien 1898. 72 S.

Setzt in lichtvoller Darstellung auseinander, wie sich aus dem spät-römischen Reichskataster, der dem staatlichen Interesse diente, die mittelalterlichen Urbare oder Güterverzeichnisse entwickelt haben, die im Gegensatz zu jenen privatrechtlichen, feudalen Charakter trugen und den Besitzstand der Grundherrschaften ihren Pächtern und Hörigen oder der Gemeinde gegenüber rechtlich feststellten. Erst als sich gegen Ende des Mittelalters der moderne Staatsbegriff entwickelte und die Territorialgewalt die privaten Grundherrschaften in ihre Kreise zog, kehren die Urbarialaufzeichnungen wieder zu ihrer ursprünglichen Verwendung zurück,